

RÜDIGER SCHMITT

EINE NEUE KYPRISCHE GEFÄSSINSCHRIFT

Olivier Masson gewidmet

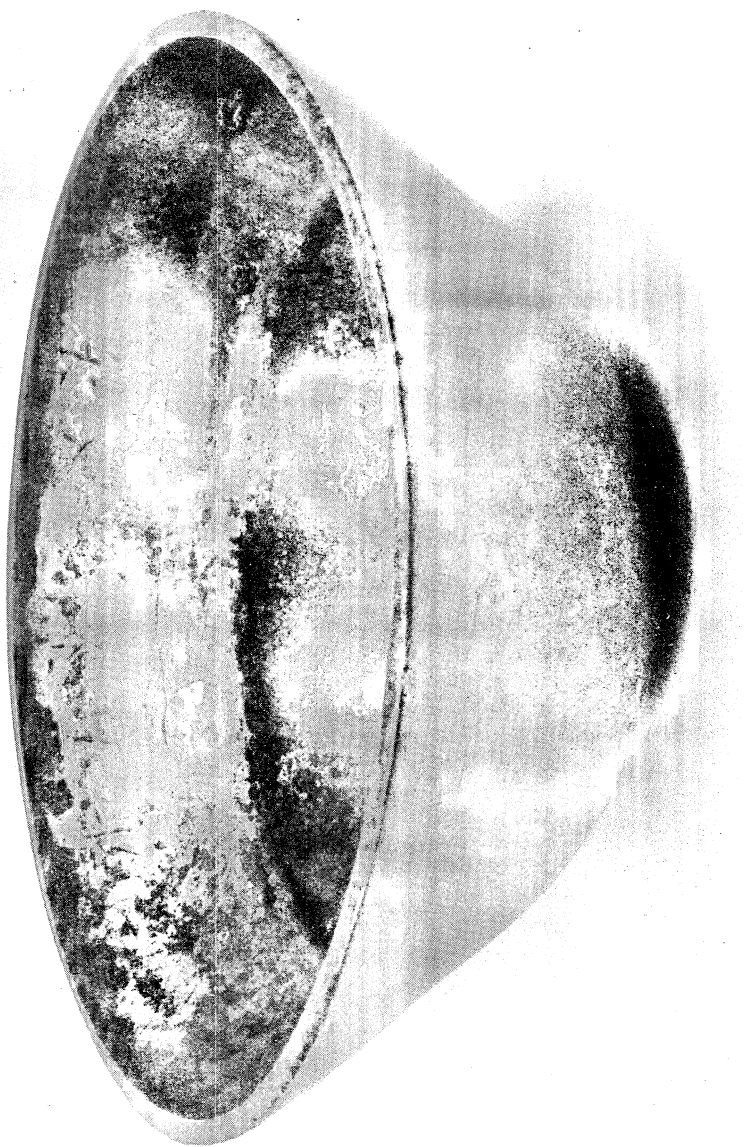
In einer deutschen Privatsammlung befindet sich eine kleine Schale, die 45 mm hoch ist, oben einen Durchmesser von 105 mm hat und sich nach unten konisch verjüngt bis auf 40 mm. Sie soll aus dem kyprischen Salamis stammen. Die Herkunft des Gefäßes jedenfalls aus Kypros wird durch eine kurze Inschrift bestätigt, von der ich durch die Vermittlung von Professor Dr. Peter Robert Franke (Saarbrücken) Kenntnis erhielt. Ihm verdanke ich auch die beiden Photographien (Taf. I, II), die hier mit seiner Erlaubnis veröffentlicht werden [Vgl. Addendum].

Eine spektralanalytische Untersuchung der Schale (am oberen Rand und am Fuß), die Professor Dr. U. Zwicker vom Institut für Werkstoffwissenschaften der Universität Erlangen—Nürnberg 1985 durchführte, hat ergeben, daß es sich um „eine Kupfer-Blei-Zinn-Bronze mit relativ hohen Gehalten an Silber und geringen Gehalten an Arsen“ handelt; nach einer dort ebenfalls durchgeführten röntgenographischen Untersuchung sind außer den mit bloßem Auge sichtbaren Schriftzeichen keine weiteren Reste von Schrift vorhanden.

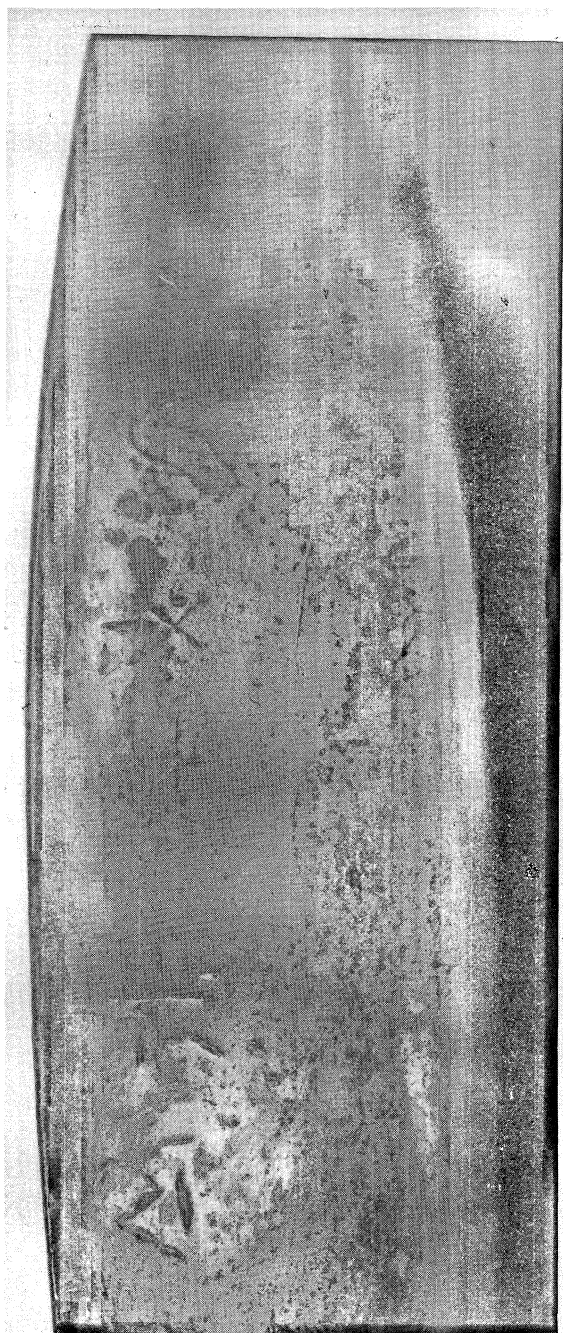
Am oberen Innenrand, der 23 mm breit ist, trägt diese Schale, wie gesagt, eine Inschrift in kyprischer Syllabarschrift. Man kann sieben Zeichen erkennen — ein Worttrenner fehlt offensichtlich —, die ohne besondere Sorgfalt und Akkuratessse eingeritzt sind. Die Höhe der Zeichen schwankt zwischen 4 und 6 mm; die Schriftrichtung ist sinistrovers. Wenn das erste Zeichen rechts auch mit keinem anderen Zeichen des sogenannten „syllabaire commun“ übereinstimmt, so scheint mir doch keine andere Lesung dieser Inschrift ernstlich in Frage zu kommen als

𐀓 𐀕 𐀖 𐀗 𐀘 𐀙 𐀚

e-ke-wo-i-ko-e-mi.



Taf. I. Die Echewoikos-Schale



Taf. II. Die Echewoikos-Inschrift

Für den, der bereit ist, diesen Lesungsvorschlag zu akzeptieren, ist es dann nur ein kleiner Schritt, am Ende dieser Zeichenfolge *e-mi* abzutrennen und darin die Verbalform ἡμί „ich bin“ zu sehen. Diese findet sich bekanntlich häufig in der Verbindung mit dem Genetiv eines Personennamens in Votiv- oder Besitzerinschriften. Hier mag es genügen, nur auf die folgenden Belege in Olivier Massons Sammlung¹ zu verweisen, nach deren fortlaufender Numerierung die Texte (unter Einschluß zusätzlicher Referenzen, wo nötig) zitiert werden:

- ICS 15b *o-na-sa-to-e-mi* Ὀνάσα(ν)τό(ς) ἡμί,
 ICS 57 *pa-si-ti-mo* | *e-mi* Πασιτίμω ἡμί (Neupublikation bei Mitford-Masson² 41 f. Nr. 12),
 [ICS 59 *po-ro-ta-ko-ra-u-[e]-mi* Πρωταγόρου [ἡ]μί, wo Mitford-Masson, a. a. O., 52 Nr. 29, jetzt *pe-i-ta-ko-ra-u* Πειθαγόρου lesen, die auch ausdrücklich anfügen, daß hinter dem 6. Zeichen (*u*) „nothing is now legible“],
 ICS 167q *pi-lo-ta-mo-e* Φιλοδάμω ἡ(μί),
 ICS 177 *e-pi-o-ro-wo-e* ... Ἐπιόρφω ἡ(μί) ...,
 ICS 178 *ti-we-i-te-mi-wo-se* | *e-mi* ... ΔιφειθέμιΦός ἡμί ...,
 ICS 180a(b) *ti-mu-ke-re-to-se* | *e-mi* Τιμυκρέτος (wahrscheinlich eine Genetivform mit Hyphärese wiedergebend) ἡμί,
 ICS 196b *a-pi-ta-e-mi* Ἀ(μ)φίτᾱ ἡμί,
 ICS 214 *ni-ko-la-wo* | *e-mi* ΝικολάΦω ἡμί,
 ICS 221 *le-u-ke-o-no-se-e-mi* Λευκίωνός ἡμί,
 ICS 223 *so-to-zo-wo-e-mi* ΣωτοζώΦω ἡμί,
 ICS 234 *po-ro-to-ti-mo-e-mi* Πρωτοτίμω ἡμί,
 ICS 331d *ti-mo-ta-mo-ne-mi* ... Τιμοδάμων ἡμί ...,
 ICS 356 *pu-nu-to-ni-ko-e-mi* Πνυτονίκω ἡμί,
 ICS 367a *zo-wo-i-ta-u-e-mi* ... ΖωΦοίtau ἡμί ...

Von diesen Belegen finden sich fünf, nämlich die Texte ICS 167q, 177, 178, 180a und 196b auf Bronze- oder Silberschalen. Noch viel häufiger aber finden sich Texte solcher Struktur in Grabinschriften (des Typs „Ich bin [scil.: der Grabstein o. ä.] des NN“), so z. B. in ICS 87, 88, 94, 95, 96 usw., meist aus Marion. Aber diese Beispiele dürfen hier natürlich außer Betracht bleiben.

¹ Olivier Masson, *Les inscriptions chypriotes syllabiques. Recueil critique et commenté. Réimpression augmentée*, Paris 1983 (abgekürzt „ICS“).

² Terence B. Mitford† and Olivier Masson, *The Syllabic Inscriptions of Rantidi-Paphos*, Konstanz 1983.

Die hier veröffentlichte, neue Inschrift darf wohl gleichfalls in solchem Sinne verstanden und *e-ke-wo-i-ko* als Genetiv $\epsilon\chi\epsilon\text{Fo}\acute{\iota}\kappa\omega$ interpretiert werden. Jedoch scheint, soweit mir bekannt, weder ein Personennamen $\epsilon\chi\acute{\epsilon}(F)\omicron\iota\kappa\omicron\varsigma$ noch ein Appellativum $\ast\epsilon\chi\acute{\epsilon}-(F)\omicron\iota\kappa\omicron\varsigma$ „ein Haus habend/haltend“, obwohl die Form nach geläufigem Muster ganz korrekt gebildet ist, in griechischen Quellen tatsächlich bezeugt zu sein. Es darf aber vielleicht darauf hingewiesen werden, daß sich $\epsilon\chi\acute{\epsilon}\text{-Fo}\acute{\iota}\kappa\omicron\varsigma$ zu zwei anderen auf Kypros wirklich belegten Personennamen, nämlich $\epsilon\chi\acute{\epsilon}\text{-}\delta\acute{\alpha}\mu\omicron\varsigma$ und $\epsilon\chi\acute{\epsilon}\text{-}\tau\acute{\iota}\mu\omicron\varsigma$ — die Belege für all diese Namen ersehe man aus ICS, pp. 429 ff.: „Index des anthroponymes“ —, genauso verhält wie $\omicron\nu\acute{\alpha}\sigma\iota\text{-Fo}\acute{\iota}\kappa\omicron\varsigma$ und $\Sigma\tau\acute{\alpha}\sigma\iota\text{-Fo}\acute{\iota}\kappa\omicron\varsigma$ zu $\omicron\nu\acute{\alpha}\sigma\iota\text{-}\delta\acute{\alpha}\mu\omicron\varsigma$, $\omicron\nu\acute{\alpha}\sigma\iota\text{-}\tau\acute{\iota}\mu\omicron\varsigma$ bzw. $\Sigma\tau\acute{\alpha}\sigma\iota\text{-}\delta\acute{\alpha}\mu\omicron\varsigma$, $\ast\Sigma\tau\acute{\alpha}\sigma\iota\text{-}\tau\acute{\iota}\mu\omicron\varsigma$ (bezeugt Femininum $\Sigma\tau\acute{\alpha}\sigma\iota\text{-}\tau\acute{\iota}\mu\acute{\alpha}$).

Auch wenn man für das erste Zeichen dieses Textes eine andere Lesung vorzieht, ergibt sich insgesamt keine bessere Lösung, da nämlich die einzige Alternativmöglichkeit, die sich wirklich bietet, nämlich *ta-ke-wo-i-ko* statt *e-ke-wo-i-ko* zu lesen, auch keine evidente Interpretation an die Hand gibt. Man kann sich zwar alphabetische Umschreibungen mit $\tau/\theta/\delta\text{-}\acute{\alpha}\text{-}\kappa/\chi/\gamma\text{-}\epsilon$ hierfür vorstellen, aber keine dieser achtzehn Möglichkeiten führt auch zu einer überzeugenden Erklärung des Kompositums als ganzen. Dies gilt auch für ein allenfalls denkbare Namenkompositum $\ast\tau\acute{\alpha}\gamma\acute{\epsilon}\text{-Fo}\acute{\iota}\kappa\omicron\varsigma$ „über das Haus gebietend“ (zu $\tau\acute{\alpha}\gamma\acute{\omicron\varsigma}$ „(An-)Führer, Gebieter, Herr(scher)“ usw. gehörend), das zwar von der Bedeutungsseite her gut vorstellbar ist, aber von morphologischen Einwänden ebenso widerraten wird wie von dialektologischen, ist $\tau\acute{\alpha}\gamma\acute{\omicron\varsigma}$ doch ursprünglich ein charakteristisches Merkmal allein des Thessalischen.

Unter Abwägung aller Möglichkeiten ergibt sich somit, daß der Gesamttext *e-ke-wo-i-ko-e-mi* = $\epsilon\chi\epsilon\text{Fo}\acute{\iota}\kappa\omega$ $\eta\mu\acute{\iota}$ zu interpretieren ist entweder als Besitzerinschrift (mit genetivus possessivus) „Ich bin [scil.: die Schale] des Echewoikos“ oder als Weihinschrift (mit genetivus auctoris) „Ich bin [scil.: die Votivgabe] des Echewoikos“.

Addendum: Da die Schale, wie ich erst nachträglich erfahre, in der Nähe von Gastria (Bezirk Famagusta) gefunden worden sein soll, wäre sie am besten an die Gruppe ICS 344–352 d anzuschließen, also vielleicht als ICS 352 e.